

2 THEMEN DES TAGES

Liebe Abendzeitung,



Bitte entschuldigen Sie, aber die ewige Schreiberei über die CSU wird mir zu viel.

Jetzt haben sie auch noch meinen alten Freund Edmund Stoiber ausgepiffen – und ausgerechnet ich muss ihn verteidigen. Nicht aus Anstandsgründen, sondern weil es eine Ungerechtigkeit war. Schließlich verdankte die CSU Stoiber mindestens dreimal die absolute Mehrheit.

Der Beifall für die zwei Gestürzten hatte etwas Sympathisch-Versöhnliches. Aber die Wahrheit ist doch auch, dass der putschartige Wechsel von Stoiber auf Beckstein und Huber im Vorjahr eine verdrehte und unehrliche Sache war. Auf allen Seiten.

Von den heuchlerischen Solidaritätserklärungen in Kreuth im Januar 2007 („das Präsidium der CSU steht einstimmig hinter Edmund Stoiber“) bis zum – immer hinausgeschobenen – Ende im Herbst. Den Mut zu einem Mitgliederentscheid, wie bei der CDU in Baden-Württemberg, hatte in der CSU-Führung niemand. (Und, um auf 2008 zurückzukommen: Mehr als 43 Prozent wäre Stoiber den Bayern allemal wert gewesen).

Was wir uns für die Zukunft vornehmen sollten ist: nicht mehr die Partei der Kameradenschweine sein zu wollen.

Peter Gauweiler sitzt für die CSU im Bundestag. Jeden Montag schreibt er einen Brief an die AZ.